

Martin Conrad
Anglistik/ Amerikanistik
Interkulturelle Wirtschaftskommunikation
Sommersemester 2011

Erfahrungsbericht über den Erasmus-Austausch für das Sommersemester 2011 mit der Radboud Universität Nimwegen, Niederlande

Die Möglichkeiten für ein Erasmus-Auslandssemester sind außerordentlich zahlreich und trotzdem fiel mir die Wahl nicht besonders schwer. Neben interessanten Universitäten in Spanien, Schweden und Polen, stand außerdem Nimwegen (oder Nijmegen) in den Niederlanden zur Auswahl. Hierfür lagen zur Zeit meiner Entscheidung noch keine Erfahrungsberichte vor und mich reizte schon immer das Fremde. Also nahm ich mir vor, im Sommersemester 2011 in die Niederlande aufzubrechen und so der erste Student der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu sein, der im Rahmen des Erasmus-Programms einen Austausch mit der Radboud Universiteit Nijmegen antritt. So machte ich mich Ende Januar 2011 mit der Bahn auf den Weg nach Holland.

Vor dem Beginn des regulären Semesters fand eine Einführungswoche statt, in der die neuen internationalen Studierenden mit den Einrichtungen auf dem Campus vertraut gemacht wurden. Da mein Studentenzimmer jedoch erst ab 1. Februar zur Verfügung stand, habe ich die Woche in Kranenburg, einem Dorf an der Grenze in Deutschland, bei Bekannten verbracht und konnte die Einführung nur beschränkt genießen. Wie sich zeigte, war es trotzdem kein Problem Anschluss zu finden. Die Betreuung ausländischer Studierender ist von der Radboud Universität Nimwegen durch das dortige internationale Büro in Mentorengruppen organisiert, die i.d.R. aus je etwa 20 internationalen Studierenden und drei Mentoren bestanden. Letztere waren dabei größtenteils Niederländer, wobei aber auch Austauschstudenten aus dem vorigen Semester freiwillig Mentorenrollen übernommen haben. Die zahlreichen „Mentordinners“ und „Pubcrawls“ waren die beliebtesten offiziell organisierten Aktivitäten. Die geselligen Abendessen fanden in verschiedenen Studentenwohnungen statt, wobei das Essen meist von den Teilnehmern selbst zubereitet wurde. Auf diese Art und Weise lernt man nicht nur Leute kennen, sondern kommt auch in den Genuss landestypischer (Studenten-)Gerichte.

Meine acht Kilometer von der Uni entfernte Wohnung teilte ich mit Studenten aus Spanien, Zypern, Italien und später Deutschland. Mit dem Fahrrad benötigte ich für den Weg zur Uni je nach Wetterlage etwa 20 Minuten, was jedoch aufgrund der perfekten Infrastruktur keine Ursache war. Öffentliche Verkehrsmittel habe ich so gut wie nie benutzt. Andere Austauschstudenten wohnten näher an der Uni; diese mussten sich allerdings eine Küche mit etwa zwölf niederländischen Studenten teilen, während meine Wohnanlage im Norden der Stadt größtenteils mit Austauschstudenten bestückt wurde. Der Preis für ein spärlich möbliertes, etwa 10m² großes Studentenzimmer enttäuschte mit EUR 316,- die Erwartungen der meisten.

Für mich als Jenaer Student war es eine sehr gute Erfahrung, an der RU Nijmegen zu studieren, denn

in den Niederlanden besteht das akademische Jahr aus vier Perioden. Dabei sind die Semester in jeweils zwei Perioden unterteilt. Auf diese Art und Weise ist es meiner Meinung nach wesentlich einfacher gute Leistungen zu erzielen. Während man sich in Deutschland pro Woche auf beispielsweise sechs verschiedene Module vorbereiten muss, belegt man in den Niederlanden demnach etwa drei Module pro Periode und hat so mehr Zeit sich auf diese Veranstaltungen vorzubereiten. Die bis zu 100 Seiten Literatur pro Veranstaltung und Woche ließen sich so auch ohne großen Frust lesen. Der Campus überzeugte durch eine sehr studentenfreundliche Ausstattung mit einem großen Copyshop, einer modernen Bibliothek, einer Buch- und Büroartikelhandlung, zahlreichen Computerpools, einer unkonfessionellen Kirche (mit Meditationskurs!) und dem „Cultuur Café“, welches mit verschiedenen interkulturellen Veranstaltungen die Offenheit der Niederländer unterstreicht. Der Ausländeranteil in den Kursen schwankte ziemlich. In einem Kurs war ich zum Beispiel der einzige Ausländer, während andere Kurse fast zu 50% aus internationalen Studenten bestanden.

Mit Einheimischen gab es nie Kommunikationsprobleme. Schaut man in den Niederlanden Hollywood-Filme, sind diese auf Englisch mit niederländischen Untertiteln und so kam es, dass selbst Leute der älteren Generation meist über ausreichende Englischkenntnisse verfügen. Man trifft auch viele Niederländer, die deutsch sprechen. Allerdings erschienen mir die meisten etwas schüchtern, sodass wir in der Regel Englisch sprachen. Ich habe mich am Anfang aber auch für einen Kurs namens „Social Dutch“ angemeldet, der allerdings von 90% der teilnehmenden Austauschstudenten nach relativ kurzer Zeit wieder verlassen wurde, da man dort so gut wie nichts gelernt hat. Von den Austauschstudenten, die ich kennen gelernt habe, beherrschte nur ein verschwindend geringer Bruchteil die niederländische Sprache; die Hälfte davon kam aus Belgien. Meiner Meinung nach ist es eine gute Erfahrung, sich selbst Grundlegendes in der Landessprache beizubringen. So lernt man, sich mit Respekt und Verantwortungsbewusstsein einer Fremdsprache zu nähern.

Um das Studium an der Gastuniversität rechtzeitig beginnen zu können, musste ich Jena schon drei Wochen vor dem Ende der Vorlesungszeit verlassen. Das war kein Problem, da mir von den Dozenten Verständnis entgegengebracht wurde. Eine Herausforderung war dabei jedoch das Bestehen aller Prüfungen. Die unterschiedlichen Semesterzeiträume in Europa haben dies nicht nur für mich recht schwierig gemacht. Im Rahmen der Studentenmobilität sehe ich hier dringenden Verbesserungsbedarf. Wenn ich noch einmal die Möglichkeit auf einen Erasmus-Austausch hätte, würde ich definitiv für ein ganzes Jahr ins Ausland gehen. Die Zeit als Student an der Radboud Universität in Nimwegen war unvergesslich und die Anstrengungen auf jeden Fall wert. Erasmus ist eine Erfahrung, auf die heutzutage kein Student und keine Studentin verzichten sollte.